Breslauer Beobachter.

№ 26. Ein' Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 14. Februar.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung)

Ich habe keine Entschuldigung für mich, entgegnete der Jüngling. Daß mich Leichtsinn und Leidenschaft vom Pfade der Tugend abführten, daß mich die satanischen Rathschläge eines bösen Knechtes irre leiteten und zuerst dem Laster, dann dem Verbrechen in die Arme warfen — das mildert meine Strafbarkeit nicht; denn mein Verstand war ja reif, ich mußte ja wissen, wohin der Weg der Sünde geht. Schüttle Deinen ganzen Zorn auf mich, o Vater, ich habe keine Waffe entgegen zu setzen. Gieb mir Deinen Fluch, ich habe ihn verdient.

„Deine Frevel haben mein Herz empört,“ sagte Dippold erschüttert, „aber fluchen kann ich Dir nicht. Aber jetzt erst, da Du mir verloren gehst, fühle ich, wie tief die Vaterliebe wurzelt; ich verabscheue Deine Thaten, aber Dich liebe ich so heiß und innig, wie ich Dich nimmer geliebt habe. O Herr mein Gott, welche harte Prüfung hast Du mir gesandt! Ich sah im Geist meinen Stamm fortblühen bis in die fernsten Zeiten, sah ihn sich verzweigen mit den edelsten Geschlechtern. Ich selbst hoffte noch die Kinder meines Sohnes auf meinen Knieen zu schaukeln und späterhin in den Waffen zu üben. So nahe war ich der Erfüllung dieser schönen Hoffnung. Da stürzt sie plötzlich zusammen und ich bin ärmer als der geringste meiner Knechte. Ich sehe meinen Stamm verdorren und weiß, daß wenn sie mich im Sarge hinabsenken zur Gruft, sie mein Wappen zerbrechen und es mir nachwerfen. Ach, und ich selbst muß den kräftigen Ast entzwei brechen, der aus dem Stamme Wykan emporschoß und herrliche Zweige zu treiben versprach.“

Die Wehmuth übermannte ihn und Thränen erstickten seine Stimme. Ach sie fielen heiß und brennend auf Euseb's schuldbeladenes Haupt, der sich, von ungeheuerm Schmerz zerrissen, zu den Füßen des Erzeugers hingeworfen hatte. O ich Verworfener, rief er, wie schwer hab ich gefrevelt! Mir gebührt der martervollste Tod! Richte mich, o Vater, mit eiserner Strenge, aber laß mich mit Deiner Vergebung hinüber gehen.

„Das will ich!“ sagte Dippold und zog den Unglücklichen herauf an seine Brust. Da trat Wigand ein und meldete, daß Meister Barnabas in dem grünen Gemach warte. Euseb zuckte bei dieser Nachricht zusammen. Der Burgherr gab seinem Knappen einen Wink, worauf dieser sich entfernte.

„Der Kaiser,“ so begann jetzt der alte Ritter, „hat mich zum Landrichter in diesem Gau gesetzt, und jeder Uebelthäter, an den die Vehme noch nicht Anspruch gemacht hat, gehört in meinen Blutbann, und ich muß das Urtheil über ihn fällen nach dem Gesetz. Und so gebeut mir die Pflicht, auch Dich zu richten, mein Sohn. Czarno, Dein Schuldgenosse, den die Freischöffen heute Nacht vor ihren Stuhl ziehen werden, hat Dich verrathen, und Du selbst hast Deine Schuld bekannt. Darum bereite Dich zum Tode und wende die letzten Stunden Deines Lebens an, Dir die Gnade des allbarmherzigen Gottes zu erflehen. Noch vor Mitternacht wirst Du vollendet haben. Jetzt aber gehe hin und nimm von Deiner armen, unglücklichen Mutter den letzten Abschied; Deine Schwester und Deine Braut kannst Du nicht mehr sehen; ich werde ihnen Deine Grüße bringen.“

Darauf wandte er sich schnell hinweg, damit ihn die Rührung nicht wieder übermanne, und begab sich in das grüne Gemach. Dort trat ihm der Scharfrichter von Kaurzim, sich ehrfurchtsvoll verneigend, entgegen. Es war dies ein kleiner schwarzbrauner Mann, mit einem Gesicht, das eher Ehrfurcht als Schreck einflößte, wenn man nicht an das furchtbare Gewerbe dachte. Er trug einen Scharlachmantel, und unter demselben das kurze und breite Richtschwert, welches in einer starken ledernen Scheide steckte.

Ihr habt mich herbeschieden, edler Herr, hob er an, und niemals hab' ich freudiger Euerm Befehle gehorcht, als heute.

„Niemals freudiger? Und warum dies?“ fragte der Ritter mit einem finstern Blicke.

Weil ich mir, antwortete Barnabas lächelnd, den Doctorhut heut verdienen kann.

„Den Doctorhut?“ fragte Dippold.

Ja, edler Herr, entgegnete der Rothmantel. Seht, es ist ein alt gesetzliches Herkommen, daß ein Scharfrichter, der funfzig Köpfe, und jeden auf einen Hieb abgeschlagen hat, die Doctorwürde erhält. Fährt er dann in seinem Amte fort und bringt es noch einmal auf funfzig, so wird er nach der hundertsten Hinrichtung in den Adelstand erhoben. Ein solches Beispiel mag wohl aber kaum alle hundert Jahre einmal vorkommen. Auch der Doctorhut ist schon sehr selten unter meinen Standesgenossen. Ich aber denk' ihn heut mir zu erobern; denn neunundvierzig Häupter sind durch meine Hand bereits gefallen, und mit dem funfzigsten glaub' ich auch mit Gottes Hülfe glücklich fertig zu werden.

„Du bist ein geschickter Mann in Deinem Fache, Alter,“ sagte Dippold, „das hab' ich oft gesehen. Nun wohl, verdiene Dir heut den Doctorhut an meinem Sohne.“

An Eurem Sohne? rief der Scharfrichter und trat entsetzt zurück. Edler Herr, treibet nicht eine solche Kurzweil mit mir. Ich bin zwar Einer, der das Grauen nicht kennt, so etwas könnte mir aber doch einen Schauder durch das Mark jagen.

„Und dennoch ist es, wie ich sagte,“ erwiderte der Ritter. „Mein einziger Sohn ist des Todes schuldig. Zwei Morde ruhen auf seiner Seele. Ich habe das Urtheil gesprochen, Du sollst es vollstrecken.“

Herr, sagte Barnabas, ich wollte lieber noch nicht Doctor werden, dürft ich heut' mein trauriges Amt nicht üben.

„Ich glaub' es Dir,“ entgegnete Dippold, von dieses Mannes Theilnahme gerührt; doch üb' es nur, wenn auch zum letztenmale; und fehle nicht, hörst Du Alter, fehle nicht, es bittet Dich ein unglücklicher Vater; kürze seinem Sohne die Todesqual.“

Der Abschied zwischen Mutter und Sohn war genommen. Wer vermöchte ihn zu schildern, diesen letzten Genuß, den der Schmerz verzehrte? Wer könnte das Unaussprechliche aussprechen, welche Rede wäre im Stande, den Inhalt dieser gestammelten Worte, dieser Thränen und Küsse auszudrücken? — — Darum schnell hinweg über diese Scene des Jammers, wo ein Mutterherz bricht; folgt ihr auch eine düst're, schaurige — sie versöhnt, wenn sie auch Grauen erweckt, das Gerechtigkeitsgefühl.

Während Euseb unter heißen Reuethränen dem Pater Cyrillus seine letzte Beichte ablegte, und aus dessen Hand das Pfand der himmlischen Verheißung empfing, wurden auf Befehl des Herrn durch Wigand alle Burgleute, ausgenommen die Wächter Czarno's, in die große Halle gerufen. Nur ein paar von ihnen wußten, was da vorgehen würde, Alle aber ahnten etwas Ungewöhnliches und Trauriges. Es war ungefähr eine Stunde vor Mitternach, da trat der Burgherr in den Kreis der harrenden Versammlung. Ihm folgten Eusebund der Pater Cyrillus. Der Erstere war mit seinem Hauskleide angethan, doch fehlte der Kragen über dem Wamse, so daß der Hals frei und blos war. Der Jüngling ging festen Schrittes einher; er war jetzt, da er sein Verbrechen büßen sollte, ruhiger und gefaßter, als damals, da er es ängstlich im schuldbewußten Herzen verbarg.

„Der Kaiser,“ so begann Dippold nach einer kurzen Pause mit lauter Stimme, „hat mich berufen, strenges Recht zu sprechen in diesem Gau, und Jeden, der des Gerichtes schuldig, zu richten ohne Unterschied des Standes und der Person. Als ich das Amt übernahm, da glaubt' ich nicht, daß es mich dereinst in eine so schwere Versuchung führen werde, wie sie wohl nur wenige Richter auf Erden zu bestehen haben — in die Versuchung, über meinem eigenen Kinde den Stab zu brechen, oder ein Meineidiger an meiner Pflicht zu werden. Doch eh' ich diese letzte Schuld und Schmach auf mich lade, will ich lieber das Furchtbarste vollbringen, was von einem Vater gefordert werden mag. Und Ihr Alle sollt Zeugen sein. — Euseb von Wykan, Du hast Dich des Mordes

schuldig gemacht an einem wackern Manne, an dem Freunde und Führer Deiner Jugend. Du hast mit der Tochter eines Juden verbotene Liebe gepflogen und trägst Schuld an ihrem grausamen Ende; darum mußt Du sterben durch das Schwert des Henkers, auf daß Dein Blut die Gerechtigkeit versöhne, und Du nicht in ewiger Höllenqual büßest, was Du auf Erden gesündigt. Und so breche ich den Stab über Deinem Haupte und überantworte Dich dem Nachrichter."

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Eine leichte Erkältung.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Als ich von meinem Abendbesuch nach Hause zurückgekommen war, fand ich einen Expressen vor, der mein augenblickliches Hinauskommen zu einer auf dem Lande lebenden Dame, einer alten Patientin, von mir, verlangte. Ich mußte forteilen, ohne Zeit zu haben, mehr zu thun, als die Behandlung Hauptmann C—'s und eines andern gefährlichen Kranken meinem Freunde, dem Doktor D— zu übertragen. Ich bat ihn, dem Hauptmann die sorgsamste Aufmerksamkeit zu widmen, indem ich versprach, am nächsten Tage zurückzukehren. Ich wurde zwei Tage aufgehalten, während welcher ich Lady B—'s Schlafzimmer kaum einen Augenblick verließ. Ehe ich nach der Stadt aufbrach, starb sie unter herzzerreißenden Umständen. Bei meiner Zuhausekunft nahmen mehrere dringende Fälle meine Aufmerksamkeit in Anspruch, vor allen aber und zunächst beschäftigte meine Gedanken das Schicksal des armen Hauptmann C—. Doktor D— war nicht zu Hause. Ich begab mich von dort eiligst zu dem Patienten. Es kann nach so langer Zeit Niemand beleidigen, wenn ich gradezu sage, daß des armen Hauptmanns Krankheit während meiner Abwesenheit auf das jämmerlichste behandelt war. Es war keineswegs die Schuld meines Freundes D—, welcher sein Aeußerstes gethan, und seine eigene, sehr bedeutende Praxis zu besorgen hatte. Er war deshalb genöthigt gewesen, den Patienten der unmittelbaren Aufsicht eines jungen und unerfahrenen Arztes zu übergeben, welcher in seiner Unwissenheit und Furchtsamkeit das einzige Mittel, um Hauptmann C—'s Leben vielleicht noch zu retten — wiederholtes Blutlassen — eigenmächtig eingestellt hatte. Nur einmal ließ ihm Herr T— Blut, — etwa vier Unzen! Unter der einsichtsvollen Behandlung Doktor D—'s war das Umsichgreifen der Entzündung bereits merklich zurückgewiesen worden; nun aber sammelte sie neue Kräfte, und überwältigte den von dem jungen Doktor geleisteten schwachen Widerstand bald ganz, so daß ich nur eben zeitig genug kam, um bei dem letzten Auftritte zugegen zu sein.

Der Hauptmann schwand unter dem Fieber sichtlich dahin. Sein Athemholen war so schwer, daß er beinahe erstickte. Er hatte einen trockenen, kurzen Husten. Die Beklemmung seiner Brust war größer als je, was er auswarf, war von schwarzer Farbe. Er phantasirte, und kannte mich nicht. Er bildete sich ein, auf dem Flusse zu rudern — wollte seine Braut vor dem Ungestüme des Wetters zu schirmen suchen — und höchst rührend waren die Ausdrücke der Zärtlichkeit, welche er mit ihrem Namen verband. Dann wieder dachte er sich in —Shire, wie er die Veränderungen in seinem Hause, welches in Stand gesetzt wurde, um die Vermählten nach ihrer Hochzeit aufzunehmen, beaufsichtigte. Er erwähnte meiner, und sagte: Was für ein böser Mann der Doktor — ist, Helene! Er läßt die Leute wochenlang im Bett schmoren, wenn sie nur an einer gewöhnlichen Erkältung leiden."

Es waren Briefe abgeschickt worden, um sowohl seine als seiner Braut Familie von seiner gefährlichen Krankheit zu unterrichten. Bald erschienen mehrere seiner Anverwandten. Da aber Miß Helenens Reisegesellschaft sich unterwegs ein Paar Tage aufgehalten hatte, so glaube ich, daß die für sie bestimmten Briefe lange vor ihnen auf dem Landsitze eintrafen, und daß die Familie sie erst nach Hauptmann C—'s Tode erhielt.

Ich besuchte ihn Abends wieder. Mein erster Blick auf sein Gesicht reichte hin, mir zu zeigen, daß er die Nacht nicht überleben könne. Das Husten und Auswerfen hatte plötzlich aufgehört; er fühlte keinen Schmerz; sein schwacher, wechselnder Puls verkündigte, daß seine Kräfte im schnellen Sinken waren. Seine Lippen hatten eine schrecklich blaue Farbe angenommen, und waren zuweilen so weit zurückgezogen, daß man alle seine Zähne sehen konnte. Sein Gesicht war gänzlich verfallen. Er sah sehr wohl ein, daß er im Sterben liege, und bewies dabei eine edle Standhaftigkeit, indem er sagte, daß es die Folge seiner Unklugheit und Thorheit sei. Mehrere Male rief er aus: „Ach Helene — Helene!" und schüttelte mit einem schmerzlichen, verzweifelnden Blicke zum Himmel, doch ohne eine Thräne zu vergießen, schwach den Kopf. Die Möglichkeit eines heftigen Ausbruches seiner Gemüthsbewegungen war bereits nicht mehr für ihn vorhanden.

„Werden Sie mich nicht einen Selbstmörder nennen, Doktor?" sagte er gramvoll.

„O, nicht doch! Ich bitte, lieber Hauptmann, lassen Sie solche Gedanken fahren! Wir sind Alle in des Allmächtigen Händen. Er ist es, der unser Ende bestimmt," sagte ich, seine Hand, welche matt auf der Bettdecke lag, mit Theilnahme ergreifend. „Ja, ich glaube, es ist so! Sein Wille geschehe!" rief er, voll Ehrfurcht aufwärts blickend und seine Augen schließend, aus. Ich stand auf, und ging zu dem Tische, auf welchem seine Arzenei stand, um zu sehen, wie viel er davon eingenommen habe. Es lag ein ungeöffneter Brief von Miß — da, welcher mit der Morgenpost angekommen war, und das Postzeichen der Stadt trug, in welcher sie auf ihrer Rückreise mit den Ihrigen einige Tage verweilt hatte. Hauptmann C—'s Freunde hatten es für besser gehalten, ihm die Nachricht von der Ankunft des erwähnten Briefes zu verschweigen; denn da Miß Helene mit seiner Krankheit unbekannt war, so hätte der Inhalt jenes Schreibens leicht dazu dienen können, ihn aufzuregen und zu quälen. Mir blutete das Herz bei dem Anblicke, und ich nahm sogleich meinen Platz an seinem Bette wieder ein.

„Doktor," flüsterte er, „wollen Sie so gut sein, mir aus meiner Westentasche ein kleines Päckchen in Papier zu bringen?" Ich erfüllte seinen Wunsch.

„Oeffnen Sie es; Sie werden der armen Helene Trauring, den ich erst vor ein paar Tagen kaufte, darin finden. Ich wünsche, ihn zu sehen," sagte er mit leiser, aber fester Stimme. Wir beschauten schweigend das glänzende Geschmeide.

„Er kann dazu dienen, mich — mit den Würmern — zu vermählen!" sagte er, den kleinen Finger seiner linken Hand mir vorhaltend. Indem Thränen mich fast blind machten, that ich, was er wünschte, doch ich konnte den Ring nicht über das erste Fingerglied hinaus schieben.

„Ach, Helene hat einen kleinen Finger!" sagte er. Er sah mir einen Augenblick zu. „Lassen Sie nur, Doktor; es geht weiter nicht. Doch lassen Sie mich damit sterben, und sorgen Sie, daß ihn Helene erhält, wenn ich nicht mehr bin. Ich habe sie in meinem Herzen geheirathet — sie ist mein Weib!" Er fuhr fort, starr auf den Finger, an welchem er den Ring hatte, hin zu blicken.

„Natürlich kann sie von meiner Krankheit nichts wissen?" fragte er, mich anblickend. Ich schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich fürchte, es wird ihr das Herz brechen!" — Dieses waren die letzten Worte, welche ich von ihm hörte. Denn da ich fühlte, daß ich zu bewegt wurde, und der Hauptmann müde schien, verließ ich das Zimmer. Lieutenant — folgte mir. Er hatte den ganzen Tag an des Freundes Bett gesessen, und sah erschrecklich blaß und erschöpft aus. „Doktor," sagte er mit gebrochener Stimme, als wir im Vorraume uns befanden, „ich habe meinen Freund gemordet, und auch er glaubt es. Er mochte nicht mit mir sprechen, mich nicht ansehen. Nicht ein einziges Mal hat er seine Lippen gegen mich geöffnet, obgleich ich Nacht und Tag an seinem Bett gewesen bin. Ja," fuhr er mit fast erstickter Stimme fort, „ich habe ihn gemordet, und was wird aus meiner Schwester werden?" — Ich erwiderte nichts, denn mein Herz war zu voll.

Am andern Morgen fand ich Hauptmann C— als Leiche ausgelegt; denn er war um Mitternacht gestorben.

Wenige Scenen sind feierlicher, und keine macht das Herz mehr erstarren, als das Todesgemach eines kürzlich Verblichenen. Es gleicht der kalten Vorhalle der Ewigkeit! Das Grabesschweigen, die düstere Erleuchtung, die schreckliche Ordnung und Ruhe umher — ein gleichsam in ein Beinhaus plötzlich verwandeltes Krankenzimmer — der Mittelpunkt des düstern Gemäldes, das Bett — das bleiche, kalt aus den saubern, glatten Bettzeuge hervorschauende Bild des Entschlafenen — die Lippen, die nie mehr zum Reden sich bewegen werden — die Augen, die für immer geschlossen sind!

Das Antlitz Hauptmann C—'s war voll Ruhe. Aber war es nicht schmerzlich, die schönen und kühnen Züge in einer solchen Umhüllung zu erblikken? —

Da, Leser, lag das Opfer einer leichten Erkältung!

Schlußerwiderung an den Stud. juris Herrn Friedrich Grauer *).

> Selten habt ihr mich verstanden,
> Selt'ner noch verstand ich euch;
> Doch wenn wir im Koth uns fanden,
> Da verstanden wir uns gleich.
>
> Heine.

Das Gefühl, welches mich beim Durchlesen Ihrer letzten, mich angehenden Entgegnung machtvoll ergriff, reizte mich dermaßen zum Lachen, daß ich, wenn dergleichen Fälle noch mehrmals sich ereigneten, in Kurzem zum Narrenhause herangereift sein würde. Ich hätte wahrlich eine größere Macht in Ihnen gesucht, als daß Sie, nachdem sich Ihre Kraft gänzlich aufgelöst, zum Drohungen Ihre Zuflucht nehmen, indem Sie dadurch dem Streite ein baldiges Ende machen wollen. Wohlan, handeln Sie also. Mir dürfte eine solche Handlungsweise höchst willkommen erscheinen, weil ich die Zeit zu edlern Dingen, als zu Zänkereien benutzen muß. Doch kann ich nicht unterlassen, mich noch über einige Punkte, welche Sie in Ihrer Erwide-

*) Es thut mir leid, einem früheren Jugendfreunde feindlich gegenüber stellen zu müssen; doch geschah es auf Ihre eigene Aufforderung. Was ich in meinen Angriffen und Vertheidigungen gesagt, ist die reine Wahrheit, und ich stehe ebenfalls zu Diensten oder bin vielmehr jederzeit bereit, die Wahrheit überall zu vertheidigen. Auch wird es mir Niemand verargen, daß ich zu gröblichen Beleidigungen schweige.

rung flüchtig berührt und unbesonnen dahin geworfen, abermals in kurzen, faßlichen Worten auszusprechen.

Der erste Absatz in Ihrem letzten Aufsatze rechtfertigt noch Ihre Würde und Energie, die wohl erst durch den Beistand einiger Ihrer Commilitonen zu einer einzigen und selbstständigen zusammengeschmolzen worden; dann verbreitet sich aber plötzlich eine ägyptische Finsterniß über das erhabene Gebiet Ihrer Gelehrsamkeit, und Sie, kühner, junger Mann! beginnen an einer Verwirrung, wie sie kaum beim Thurmbau zu Babel stattgefunden haben kann, auf das schauderhafteste zu laboriren. Diese geistige Verwirrtheit tritt in einem so hohen Grade ein, daß Sie mit einem Male in sieben Sprachen reden, wie einst die Apostel; ja selbst die einfachen J verwandeln sich theils in ein langes S, gleichsam als wollten sie wie Männer, mit Sensen bewaffnet, zu Felde ziehen, oder verlassen ihren Stand und fliegen in den Lüften umher wie die Seevögel vor einem ungestümen Unwetter. — Das ist ja eine Begebenheit von ganz seltsamer Art. Ha, ha, ha! Lachen Sie doch mit, kampflustiger Herr Grauer! Solche wundersame Ereignisse können sich im Leben nie mehr wiederholen.

Sie erlauben Sich einiger, meine Person betreffender Vorwürfe, die Sie aus längst vergangener Gymnasialzeit — ich meine die Zeit, wo ich mit der populären vaterländischen Literatur einigermaßen vertraut gemacht — aus dem Lethestrom hervor holen. Wahrscheinlich mögen Sie liebe Erinnerungen umflattern, wenn Sie nach der Quarta zurückblicken. Jedenfalls haben Sie aber auch nur das Gymnasium frequentirt, um zu lernen. (?) Daß also ein jeder Schüler der Leitung eines Lehrers bedarf, um das Ziel zu erreichen, wonach er strebt, liegt in der Natur der Sache; und man dürfte mir wohl keine Arroganz zuschreiben, wenn ich hier offen bekenne, daß wir Beide damals in wissenschaftlicher Beziehung einander gleich standen. Nun sind Sie mir aber an Leistungen in jeglicher Hinsicht weit, ja fast unerreichbar vorgerückt. Das geht hauptsächlich aus Ihrem gediegenen (!) Deutsch hervor. Bei beharrlicher Uebung können Sie in wenigen Jahren einen Engel oder Zimmermann überstrahlen, obgleich Ihr letzter chaotischer Artikel mit derben, unverzeihbaren Verstößen gegen unsere Muttersprache, mit elenden Provinzialismen (z. B. **Schnitzer**), versehen ist. —

Dann reden Sie ergötzlich über die bisher von mir erschienenen Schriften, so daß ich Ihr entferntes Urtheil ganz unbeachtet lasse. Ihre gehaltlosen Worte darf ich als Witzeleien betrachten. Einige, über meine Schriften redende, und von unpartheiischen Kritikern ausgegangene Recensionen haben meine schriftstellerischen Unternehmungen jederzeit begünstigt, und daher bedarf es auch hierin keiner weiteren Rechtfertigung, am allerwenigsten aber einer Kritik von Ihnen, einem unberufenen Recensenten; und

endlich schließen Sie Ihre Entgegnung mit Drohungen, wie ich oben schon flüchtig angeführt — ich wiederhole nochmals mit Drohungen, auf welche das Publikum nur spottend hinblicken kann. Wenn ich der Herr Grauer, d. h. der belehrende, ermahnende Herr Grauer wäre, so würde ich, sobald ich einen Mangel an Worten hätte befürchten müssen, lieber geschwiegen haben.

Ueben Sie Sich fernerhin in Rechtsangelegenheiten, Herr Cand. juris in spe! Sie können unter solchen Umständen den Ruf eines tüchtigen Justizrathes sehr früh erlangen. Nun gehabt Euch wohl!

Paul Klöber.

Entgegnung.

Breslau den 13. Februar 1846. Es hat der in der Beilage Nr. 26 der Breslauer Zeitung wegen Mißhandlung eines Handwerks-Burschen, — mithin wegen Verletzung der Amtsgewalt, — nicht ohne Grund angeklagte Polizei-Privat-Sekretair J. zwar versucht, sich in der Breslauer Zeitung vom 5. Februar zu rechtfertigen, indem er das ganze wirkliche, in jener Zeitung sehr speciell vorgetragene Factum wegläugnen will und dasselbe in das Reich derjenigen Fabeln verweist, mit welchen nach seiner individuellen Meinung unsere Tagesblätter seit längerer Zeit überschwemmt werden, indeß wird jeder sachverständige und erfahrne Zeitungsleser wohl wissen, was er von solchen scheinbar recht verständigen Raisonnements und zwar so lange zu halten hat, wie der nächste unmittelbare Vorgesetzte des r. F., d. i. der Herr Bürgermeister von Oppeln, resp, der Magistrat daselbst, Anstand nimmt, auf die erfolgten Angriffe zu antworten, da Letzterem dieser nur zu gut bekannt sein wird, wie dergleichen Uebereilungen nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Wem übrigens sollte nicht schon auf seinen Reisen, namentlich in jener Gegend Oberschlesiens fast in jedem Provinzial-Städtchen beim Eintritt in ein solches städtisches Polizeiamt ein „ledernes Instrument" in die Augen gefallen sein, welches in der Regel stets zur Rechten des expedirenden Herrn Polizei-Verwesers an einem Nagel befindlich hängt. Wenn Oppeln dieser Gewohnheit nunmehr wirklich eine Ausnahme macht, so kann dies nicht verwundern, da es Sitz der Königlichen Hochlöblichen Regierung und der Ort selbst zu den größeren Städten Oberschlesiens zu rechnen ist.

Mein Gegner scheint am Schlusse seines Zeitungs-Artikels zu wünschen, daß ich ihm denjenigen der niederen Magistrats Beamten nenne, welcher sich von ihm bei dieser Gelegenheit hat gebrauchen lassen, bedenkt jedoch nicht, daß nur grade durch diesen dieses Scandalum zur Kenntniß des Publikums, wozu auch die subaltern Untergerichts und exekutiven Steuer-Beamten gehören, gelangt sein kann. So lange daher keine amtliche, das Gegentheil darthuende, Erklärung Seitens des Wohllöblichen Magistrats in Oppeln oder sämmtlicher dort fungirender exekutiver Polizei-Beamten erfolgt ist, wird jeder Unbefangene an der Wahrheit des Behaupteten, alle „Gutgesinnten" aufrichtig betrübenden Vorfalls, keinen Augenblick zweifeln, und hiernach Jeder seine Maaßregeln nehmen, welchen der Zufall mit dem schon näher bezeichneten Privatsekretair J. in dienstliche Berührung gerathen läßt.

v. St.

Ein Mäßigkeitsverein in früherer Zeit.

Ein solcher bestand schon gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, und ward vom Landgrafen Moritz v. Hessen gegründet. Mehrere Fürsten und Herren ließen sich als Mitglieder in denselben aufnehmen, und die sonderbaren Statuten, welche noch aufbewahrt werden, zeigen, was man vor viertehalbhundert Jahren unter Mäßigkeit verstand.

Jedes Mitglied machte sich nämlich verbindlich, sich nicht mehr zu betrinken, und versprach daher sich mit sieben Bechern Wein bei einer Mahlzeit zu begnügen; doch waren ihm zwei solide Mahlzeiten im Raum von vierundzwanzig Stunden vergönnt, so daß auf den Tag vierzehn Becher Wein kamen, das Bier und andere Getränke abgerechnet, deren er genießen durfte, so viel es ihm beliebte, und die Nüchternheit nicht aufhob. Was den Branntwein betrifft, so war er — wie bei denheutigen Mäßigkeitsgesellschaften — ganz untersagt, und jedes Mitglied des Ordens, welches diese Regel verletzte, mußte zum Ersatz für jedes Glas Branntwein, das es zufällig getrunken, sich zwei Gläser Wein seines täglichen Ausmaßes abrechen. Diese Gesellschaft scheint längere Zeit bestanden zu haben, doch ging sie in der allgemeinen Trinklust unter, die in dem 16. und 17. Jahrhundertd in allen Ständen um sich griff.

Lokales.

Obwohl wir Herrn Max Wiedermann großen Dank schuldig sind, daß er uns die freundlichen Räume des Wintergartens wieder zugänglich gemacht hat, so ist es doch unverzeihlich von ihm, dafür so hohen Lohn zu verlangen. Das gestrige Abonnements-Concert kostete diesmal 10 Sgr. Abgesehen davon, daß dieses Entrée in gar keinem Verhältnisse zu dem der Abonnirten steht, die kaum 3 Sgr. im Abonnement bezahlen, bleibt es doch noch eine zu hohe Taxe für ein gewöhnliches Concert dieser Art. Dazu kommt, daß gestern der Saal nicht einmal ordentlich durchheizt war. Wenigstens verkündete dies manch frostiges Gesicht. Schließlich erlauben wir uns, Herrn Wiedermann zu fragen, wodurch diese Verdopplung des Entrées — ohne daß dafür Etwas besonderes geboten worden wäre — entstanden ist, und ob es für die Folge so bleiben wird. —

F.

Chronik.

Seit einiger Zeit war das Gerücht in Berlin verbreitet, daß sich dort ein Mädchen aus Oesterreich befinde, aus dessen Ende ein anderes menschliches Geschöpf herausgewachsen sei. Prof. Dissenbach hat nun vor mehreren Tagen das besagte Mädchen untersucht und seinen Freunden geäußert, daß er ein selteneres Naturspiel nie gesehen habe. Die Angabe des Volkes wird dahin berichtigt, daß dem Mädchen, welches vierzehn Jahr alt und völlig gesund ist, am untern Rücken ein männliches Bein nebst Fuß herausgewachsen ist. Das Bein zeigt nämlich stärkere Muskeln als es bei einem weiblichen Beine der Fall ist. Nach genauerer Untersuchung schlug Prof. Dissenbach dem Vater dieses Mädchens vor, das Bein abnehmen zu wollen, wozu der Vater, der mit dem Mädchen herumreist und dessen Erwerbsquelle das Naturspiel zu sein scheint, sich durchaus nicht verstehen wollte.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 5. Februar: d. Schneidermstr. F. Seltzsam S. — d. Sackträger Muche S. — d. Maler L. Schrader S. — d. Friseur W. Herms T.

St. Adalbert. Den 8. Februar: d. Kaufmann Th. Molinari jun. S. — d. Schuhmacher A. Matthes S. — d. Arbeitsmann F. Hoffmann S. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T.

St. Matthias. Den 8. Februar: d. Schuhmachermstr. Ahlwig T. — d. Böttchergес. B. Scholz S. — d. Steindrucker L. Gloger S. — d. Zimmerges. J. Adam S. — Den 9.: d. Hrn. Benno v. Tschirschky Reichelt T.

St. Corpus-Christi. Den 8. Febr.: d. Drechslerges. E. Vogdt S. — d. Inwohner zu Huben Fr. Franzke S. — d. Nagelschmiedges. E. Pelz T. — d. Inwohner im letzten Heller G. Reichelt S. — d. Schuhmacher in Gr.-Masselwitz G. Scholz T. — d. Inwohner und Schuhmacher zu Gräbschen J. Mix T.

St. Mauritius. Den 8. Februar: d. Polizei-Gensd'arm J. Hentschel T. — d. Hausmann F. Schätzler in Ottwitz S. — 1 unehl. T.

St. Michael. Den 8. Februar: d. herrschaftl. Milchpächter in Oswitz G. Grunwitz T. — Den 11.: d. Hautboisten im 10. Infanterie-Regiment A. Stütze T.

Tra[illegible]

St. Adalbert. Den 9. Februar: Aktuarius W. Bebschnid mit Th. Wagner.

St. Matthias. Den 9. Februar: Schneiderges. A. Kramer mit Jgfr. A. Sauske.

St. Mauritius. Den 2. Februar: Lohnkutscher J. Förster mit Jgfr. T. Augsten. — Den 8.: Bahnwärter G. Kunze mit T. Bauer. — Tagarb. G. Noßdeutscher mit Wwe. R. Kador geb. Müller.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Sparwasser in Dammer,
2) " Gensd'arm Frost,
3) W. Gerichts-Amt Seyffersdorf,
4) Herrn Prätorius mit 7 Rthl. Kassen-Anweisungen,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 13. Februar 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 14. Februar: **„Die Hochzeit des Figaro.“** Komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Mozart.

Vermischte Anzeigen.

Die **große Menagerie aus London,**



worunter sich die seltensten Exemplare befinden, ist täglich zu sehen im Tempelgarten vor dem Ohlauer-Thor. Es finden täglich zwei Fütterungen statt, die 1ste um 3 Uhr, die 2te um 5½ Uhr.

Auch mache ich die Herren Professoren und Schullehrer darauf aufmerksam, daß ich den Schülern für einen billigen Preis den Eintritt gestatte. Es sind bei mir täglich an der Kasse auf den ersten Platz das Dutzend Billets für 2 Rthlr., und das halbe Dutzend für 1 Rthlr. 7½ Sgr. zu haben. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Anton Präuscher.

Wein- und Bier-Flaschen

kaufen und verkaufen

Hübner & Sohn,

Ring Nr. 35, eine Treppe.

Rollen-Varinas,

beste Waare, alt und wurmstichig, das Pfund 15 Sgr., bei Abnahme von einer oder mehreren Rollen bedeutend billiger, sowie

fetten geräucherten Lachs,
Elbinger Bricken
marinirten Lachs,
Limburger Käse,
eingesottene Gebirgs-Preiselbeeren

empfing und offerirt billigst:

Adolf Bonzél,

Klosterstraße Nr. 11, vis-à-vis der Mauritiuskirche.

Zu verkaufen,

ein kupferner Waschkessel, 6 Kannen enthaltend, für 4 Rthlr. 10 Sgr. Neue Weltgasse Nr. 43, 2 Stiegen.

Eine Schlafstelle für einen anständigen Herrn ist zu vermiethen. Näheres **Bischofstraße Nr. 5,** im Hinterhause zwei Stiegen hoch.

Gas-Aether,

à Pfd. 4⅔ Sgr.,

bei Parthieen von 20 bis 30 Pfd. noch bedeutend billiger, so wie
Essigäther, einmal rectif. 0,875
dito zweimal dito 0,885,
Essig, concent. 1,040,
Schwefeläther, einmal rectif. 0,750,
dito zweimal dito 0,730,
Bittersalz, gereinigtes,
Braunstein, gemahlnen,
Chlorkalk, starken,
Eisen, essigsaures, 10₀ B.
dito salpetersaures, 40° B.
Rothsalz (essigsaures Natrum),
Salmiak, roher,
Salpetersäure 36° B,
Salzsäure 21—22° B.
Weinessig von 40 Grad Sättigung,
dito von 50 Grad dito
Zinnsalz

ist in zuverlässiger Qualität und billigsten Preisen zu beziehen durch

A. Bonzél, Klosterstraße Nr. 11, vis-à-vis der Mauritiuskirche.

Gebirgs-Steinkohlen,

Hermsdorfer Stückkohlen, pro Tonne 29 Sgr.
dito Würfelkohlen, " " 20 "

Meine geehrten Abnehmer bitte ich freundlichst, Bestellungen hierauf nur **in dem auf der Junkern-Straße befindlichen Anmeldekasten für die Freiburger-Eisenbahn** niederzulegen oder direct in **meinem Comtoir auf dem Freiburger Bahnhof im zweiten Güter-Speicher** gefälligst abgeben zu wollen. Den Transport nach den Wohnungen übernehme ich zu den billigsten Preisen und habe zu diesem Zweck 4 Pferde in Bereitschaft.

Louis Roth.

Gummischuhe mit Ledersohlen und **Gesundheitssohlen,** so daß die Füße stets warm und trocken bleiben, und durchaus nicht naß werden;

trockenes, gepreßtes Seegras,

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen aus der der Berliner Medaillen-Münze von G. Loos, und

trockenes Buchen-Scheitholz 1ter Klasse, so wie Birken-, Eichen-, Erlen-, Kiefern- und Fichten, großscheitiges

Eichen- und Buchen-Nutzholz

empfehlen zu billigen Preisen

Hübner & Sohn, Ring Nr. 35, 1 Treppe.

Ballschmuck

verleihen und verkaufen

Hübner & Sohn,

Ring Nr. 35, eine Treppe.

Eine kleine Parterre-Stube

mit Küche und Bodenkammer, jährlich 24 Rthl. bald oder Termino Ostern zu vermiethen. Kleine Groschengasse Nr. 6, beim Wirth.

Zu höchst billigen Preisen

verkaufe ich, um gänzlich zu räumen, mein großes Lager von gebleichter Leinwand, geklärter und ungeklärter Creas, Handtüchern und Tischzeugen in Damast und Schachwitz, Züchen-, Indlet-, Kleider- und Schürzenleinwand, Drillich's, gestickten und brochirten Gardinen, wollenen und baumwollenen Möbeldamasten und Möbelkattunen, Unterjacken und Unterbeinkleidern, Bettdecken, so wie viele andere in dieses Fach gehörende Artickel.

J. G. Krötzsch,

Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Besonders Beachtenswerth.

Mouselin de laine Kleider in den geschmackvollsten Dessins, Camlots-Thibet und Twils von 7 Sgr. ab. Bunten Batist, so wie weiß brochirte und gestickte Kleider, Umschlagetücher in gemischter, so wie in reiner Wolle. Echt französische dunkle Kleiderkattune von 1¼ Rthlr. ab das Kleid. Für Herren: Echte Sammt Westen, seidene wollene und halbwollene Westen, Shawls, Schlipse, schwarz- und buntseidene Hals- und Taschentücher, so wie sämmtliche Herren-Artikel unter dem Kostenpreise bei

J. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Bischof

von ausgezeichneter Güte aus feinem Rothwein, das preuß. Quart 12 Sgr. — Feinen Rothwein die Flasche 10 Sgr. — Guten Franzwein, die Flasche 15, 10 und 8 Sgr. — Jamaica-Rum anerkant gut das preuß. Quart 15 Sgr.

R. Fiebag, Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Mittwoch den 11. d. M. ist des Abends um 9 Uhr in dem Theile der Nadler-Gasse, welcher von der Stock-Gasse nach der Oderstraße führt ein Päckchen in schwarzem Kattun, enthaltend ein Paar ungemachte blaue Tuch-Aermel nebst Futter dazu, eine Scheere und mehrere andere Kleinigkeiten verloren gegangen, und wird der ehrliche Finder ersucht, diese Sachen gegen eine angemessene Belohnung Albrechtsstraße Nr. 24 im dritten Stock gefälligst abgeben zu wollen.

Ein paar Arbeitspferde sind zu verkaufen an der **Matthiaskunst Nr. 3.**

Echt englische Stahlfedern

in ausgezeichneter Qualität, erhielt in Commission und empfiehlt das Dutzend à 1 Sgr., das Gros 7½ bis 10 Sgr., im ganzen bedeutend billiger, im Schnittwaarengewölbe bei

J. Ringo, Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Bockbier,

von welchem ich die 3te Sendung erhalten habe empfehle ich einem geehrten Publikum, so wie auch Masselwitzer Doppelbier, als auch Bairisch Bier, und warme Getränke, auch bitte ich auf mein Billard zu reflektiren, und mich zu beehren; in der Stockgasse Nr. 10 im Bockbierkeller.

E. Seydel, Restaurateur.

Besten marinirten Aal und marinirten Lachs, Astrachaner Caviar

empfiehlt billigst.

F. G. Fulmer,

Tauenzienplatz Nr. 3.

Eine große Getreide-Waage mit 3 Centner Gewicht ist zu verkaufen bei dem Hausbesitzer

Räder,

Breite Straße Nr. 31.

Ein Bäudel,

am liebsten schon eingerichtet, wird zu Termin Ostern zu miethen gesucht. Adressen bittet man unter A. H. beim Buchbinder

J. Buhr,

Kupferschmiede-Straße Nr. 55 abzugeben.

Für ein oder zwei Mädchen ist ein Stubenplatz zu vermiethen auf dem Neumarkt. Das Nähere zu erfahren Altbüßerstr. Nr. 27, im Hofe zwei Stiegen bei Hirt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.